

Die Stadt der Zukunft

Wir sind hier in Wolfsburg in einer wirklich neuen Stadt. Sie wurde um die berühmten, prachtvollen VW-Werke herum erbaut und entwickelt.

Bedeutet dies, dass die Stadt der Zukunft eine neue Stadt oder eine Stadt, die für oder um das Auto herum erbaut wurde, sein muss?

Ich glaube nicht, dass ein Entwicklungsmodell, das sich im 20. Jahrhundert gerechtfertigt oder einen Namen gemacht hat, das Bezugsmodell des 21. Jahrhunderts oder gar noch später sein sollte.

Sicherlich wusste Wolfsburg sich – der bedeutenden Größe bewusst - an berühmtere Architekten zu wenden: Alvar Aalto, Scharoun, Sweger... und kürzlich an Prof. Henn. Dies hat sehr zum hohen Bekanntheitsgrad dieser Stadt beigetragen, in Europa und in der Welt.

Aber vereint eine neue Stadt grundlegend alle Chancen, eines Tages die Stadt der Zukunft zu werden – ein Modell, das es nachzueifern gilt?

Sicherlich war da einmal Sabionneta, der das kleine Juwel der italienischen Renaissance bleibt. In Frankreich hat die von Richelieu gewünschte Stadt Richelieu nie seinen Aufschwung gehabt. Noch dichter an Deutschland blieb die von Ludwig XIV gewünschte und von Vauban erbaute Stadt Neu-Brisach, gegenüber von Alt-Brisach, wie sie erfunden wurde. Sie hat sich nicht bewegt. Sie ist die perfekte Museums-Stadt, komplett künstlich, abseits jeglicher Wirtschaftskräfte, sicher hinter ihrer Stadtmauer.

Selbstverständlich gibt es:

- Ahmedabad
- Chandigarh
- Brasilia
- die neuen englischen Städte
- die neuen französischen Städte (um Paris herum).

Die fünf neuen Städte des Großraums Paris – Cergy, Marne-la-Vallée, Evry, Saint-Quentin und Melun... sind lediglich das Resultat einer voluntaristischen durch den Staat erzeugten Politik, die zur Delokalisierung und seiner Region sowie in eine ausweglose Organisation von Paris führt und die sich in einer unnützen, territorialen Verwüstung widerspiegelt.

Diese neuen Städte sind nicht mehr als weitere Randgebiete und in sich nicht überzeugend. Das sind keine Städte, die man liebt, wo man gut leben kann, wohin man gern zurück geht. Die Städte, die man liebt, sind tief verwurzelte Städte, die sich auf natürliche Weise ausgebreitet haben, alles in allem ganz anders als die neuen Städte des 20. Jahrhunderts.

Die Stadt der Zukunft – ist sie nicht einfach nur diejenige, die seit seinem historischen Kern, sich stetig auszubreiten wusste, auf natürlich-harmonische Weise, wirtschaftlich in der territorialen Konsumierung und die immer die Legitimation im Herzen, im Zentrum, in seiner Geburtsstätte findet?

Sie entsteht durch aufeinanderfolgende Schichten, sie trägt die Narben ihrer langen Geschichte, die durch immer neuere, moderne Charaktere geprägt wird, alles in allem ohne sich jemals an der Vergangenheit festzuhalten und doch stets vereint, verbunden und synergetisch mit den Gabelungen im Herzen, in Richtung Herz.

Das ist die jahrhundertealte Geschichte unserer Städte. Müssen wir sie beenden? Diese Entwicklung abbrechen - diese Art und Weise die Stadt von morgen zu bauen?

Nun sagen Sie mir, dass man nicht immer ins Herz einkehren, zusammentreffen kann, vor allem wenn sich die Geschichte immer weiter entfernt! Selbstverständlich gibt es eine physische Grenze, physiologisch bei einem radiokonzentrischem Wachstum. Sind wir nicht radiokonzentrisch, aber tangieren, berühren, streicheln, schützen wir das Herz, statt es zurück zu geben, also nur von Herzen und nicht aus der Obligation.

Aber können wir uns mehrere Herzen vorstellen? Das Modell auch dieser polyzentrischen Stadt? Ein Herz zu jeder Epoche – zu jeder Epoche ihr Herz, ihr Herz, das schlägt, ihre Besonderheit im Herzen, Ihren Charakter, ihre spezielle Berufung. Es ist gut, dass sie sich stetig weiter entwickelt hat im 20. Jahrhundert, und all unsere Städte haben mehrere Herzen entwickelt. Sie schlagen stärker, sie sind lebendiger, vielfältiger, reicher. Es gibt keinen Grund, diese Realität nicht weiter zu verfolgen.

Meine Vision der Stadt ist ganz einfach und es ist schön, Sie mit Ihnen zu teilen. Die Stadt der Zukunft – das ist die Stadt, in der man in der Vergangenheit immer zu leben geträumt hat.

- Eine Stadt für Menschen, eine menschliche Stadt, und nicht eine Stadt für Autos und Accessoires für die Bewohner.
- Eine Stadt, in der man gern spazieren geht und wo man es liebt zu atmen, also eine Stadt ohne Umweltbeeinträchtigungen und -verschmutzung.
- Eine heitere Stadt mit viel Platz, wo die Leute miteinander sprechen und das Lachen wiederfinden.
- Eine strahlende Stadt, wo sich die Leute unterhalten, lachen und singen.
- Eine Stadt, in der das Herz die Quelle des Wissens ist, d. h. wo sich die Universität im Zentrum befindet, wie Ludwig Kahn gern sagte.
- Eine Stadt ist Quelle des Wissens, ihre Reichweite ist engstens gebunden an das Reichtum ihrer Universitäten, ihrer Labors, ihrer Kultur und ihrer Industrie. Das Wissen ist die wahre Quelle des Lebens, vergessen wir niemals, am Anfang steht die Sprache.

Aber all dies ist möglich für die Stadt der Zukunft. Nichts stellt sich unserer gegenwärtigen Gewohnheit, die qualitativen, faszinierenden Appartements von Rom, London oder Paris, entgegen. Nicht nur, dass man dort genauso gern leben möchte wie in Belgien, Urbino oder Avignon. Das wahre Heilmittel besteht darin, das Auto zu verlassen, das nicht das recht hat, in der Stadt zu verkehren. Und es soll nicht das Recht dazu haben, außer außerhalb der Stadt.

Eine Stadt der Zukunft ist also eine Stadt, deren Stadtmauer eine Mauer gegen das Auto ist. Eine grosse Stadt also, wenn wir nicht im Cinquecento unterwegs sind und wenn weder Sienna noch Lucca die großen Randgebiete oder den

immensen Weltbevölkerungszuwachs absorbieren kann. (Dies scheint hingegen jedoch nicht der Fall in Europa zu sein).

Weiterhin, assoziieren wir mal Duzende von Sienna oder von Bologna und machen wir aus ihren Spalten genauso viele grüne Flächen, einfache Parks, von Schutzmauern für Autos – so viele wie nötig – umgeben.

Besser noch, lassen Sie uns hier die ruhigen, gläsernen, schönen Bahnen entlang gleiten, die ganz einfach, regelmäßig und häufig alle neuen, schönen Städte, die einen und die anderen, miteinander verbindet.

Vor einigen Jahren habe ich an einem Forum der Stadt der Zukunft in Mexico teilgenommen, ich war buchstäblich geschockt von gewissen Visionen unserer japanischen Kollegen (die ich nicht benennen werde). Ihr Traum, ihre Vision, war, dass die unsere Welt als Ganzes ein einziger Megalopol wird.

Das ist nicht meine Vision.

Ich mag die Kontraste zwischen Stadt und Natur. Ich möchte wissen, wo die Stadt anfängt und wo sie aufhört. Ich liebe die wahre Stadt, dicht, rege, groß, komplex und faszinierend, die unbegrenzte Stadt. Daher liebe ich Vauban so sehr, obwohl seine Stadtmauern lediglich Hirngespinnste und Utopie waren. Er wusste, uns faszinierende Städte zu hinterlassen.

Die Städte mit Stadtmauern oder die gewusst haben, ihre Stadtmauern zu bewahren, sind immer schöner als die anderen (sei es Xian, Sanaa oder Lucca).

Schlussfolgerung:

Werden wir Anfang des 3. Jahrtausends und gleichzeitig mit der Verdoppelung der Weltbevölkerung in den nächsten 50 Jahren (mögliche Hypothese) im globalen Ausmaß ein Stadtentwicklungsmodell verfolgen, das sich nur aus dem „exponentiellen“ Aufstieg und dem weltweit übertriebenen Konsum begründet?

Muss man die uneingeschränkte Entwicklung unserer Städte tolerieren - unser bis ins Unendliche steigendes Tempo, wo alles wie geschmiert läuft – wo alles dicht an dicht ist und nahezu miteinander verschmolzen, bis nichts mehr übrig bleibt als ein wüstes, willkürliches Durcheinander, das zu einer „wildem Urbanisierung“ und unkontrolliertem Wachstum führt?

Oder wohin würde bei diesem vorgelebten Tempo die Identität der Stadt verschwinden – jeder unberührte, natürliche Raum, solch ein wichtiger Gegenpol (Gegengewicht) zur großen Stadt, zur Großstadt, und zum großen Ballungszentrum?

Wird man es auf so zerstörerische Weise weiter laufen lassen – oder alles verbauen lassen, egal wo, oder egal was, wo jedes einzelne Fleck Erde sich selbst ausgeliefert ist, um nach einer unausgesprochenen Regel bebaut zu werden – wo jedes Stückchen Erde verbaut werden muss!

Wäre es nicht höchste Zeit, diese absurde Zerstörung unseres Kontinents, unserer Erde, zu beenden – und warum nicht auch die von unseren Ozeanen?

Und wäre es nicht höchste Zeit, aufzuhören, die restlichen Fleckchen Erde durch immer dichteres Bauen und immer mehr Konsumrausch aufzufüllen?

Es ist ebenso offensichtlich, dass alle Städte – entleert von ihren Substanzen, ihren Einrichtungen, ihren in der ganzen Stadt endlos verstreuten Universitäten, um nichts als ein weites Feld der Ausbreitung ohne eigene Identität zu sein – Städte sind, die zerfallen, während ihre Vororte explodieren!

Alles, was Reichtum und Ausstrahlung einer Stadt ausmacht, resultiert dennoch aus ihrer Komplexität, aus ihrer Vielfältigkeit, aus ihren reichen städtischen Verflechtungen, aus ihrer Dichte und schließlich auch aus ihrer Abgrenzung. Aus dieser Komplexität, aus diesem räumlichen Reichtum wird die Solidarität und der soziale Zusammenhalt geboren.

Der zukünftige Städtebau sollte sich aber nicht vermehren, sondern sich proportional gegenläufig zur Stadtgröße verhalten. Mutig gegenüber einer erneuten Dichte auftreten, der einzigen Methode, die Autos (und damit die Verschmutzung) aus den Städten zu verjagen und den Bürger, Stadtbewohner und die Stadt miteinander zu versöhnen.

Welch Glück, wenn man wieder sagen kann: „Welch eine Stadt! Meine Stadt!“ und nicht mehr Dutzende von Kilometern einer Un-Stadt, das Un-Städtische, die auseinander gerissenen, verwüsteten und geplünderten Gebiete, zu durchqueren, bevor man einen Rest des Alten, des Antiken, einen Teil der ursprünglichen Stadt, wieder gefunden hat.